© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wandte, wie Aepfel vom Apfelbaum oder wie Steine vom Dach herunterfielen, aber sogleich unter dem trocknen Laube am Erdboden verschwanden, so daß ich niemals ermitteln konnte, welcher Art sie angehörten. Wahrscheinlich waren es alle dort vorkommenden Arten, die ich in Menge für meine zahme Ohreule in Mäusefallen fing; dies waren folgende: die Waldmaus (Mus sylvaticus, L.), die Brandmaus (Mus agrarius Pall.), die Waldwühlmaus (Arvicola glareolus, Scherb.) und auch die Feldmaus, (Arvicola arvalis, K. und Bl.); doch kam letztere selten vor.

Ornithologische Beobachtungen im sächsischen Obererzgebirge.

Von Adolf Markert.

Der Frühling 1894 war ein sehr schöner und zeitiger. Die Lerchen kamen schon am 3. Februar, die Staare am 5. Februar, die ersten Edelfinken sah ich am 8. Februar, welche sonst gewöhnlich erst Anfang März bei uns eintreffen. Bei prachtvollem Wetter, am 5. März, hörte ich den ersten Finkenschlag, es war das grobe Würzgebühr, und am 20. März hörte ich an der Crottendorfer Straße einen echten Reiterzug mit „Schnapp", welcher unter anderen seines gleichen mit schlug. Da der Reiterzug im Freien sehr selten zu hören ist, so fiel er mir sofort in das Ohr. Dieser Reitzugschleger war mit im Zuge begriffen, am anderen Tage waren sämtliche Finken und mit ihm der Reitzugschläger verschwunden. Die Rotkehlchen kamen am 18. März. Die Blaukehlchen zogen vom 20. März an durch. Mistel- und Singdrossel sangen Mitte März, doch schon am 15. Februar hörte ich den schönen melodischen Gesang der Misteldrossel weithin in das Thal schallen. Zufolge des schönen, zeitigen Frühjahres kamen auch alle unsere lieben Sänger frühzeitig zur Brut; allein der Sommer hat durch den ununterbrochenen Regen sehr viel Schaden der Vogelwelt zugefügt und manche kleine Sängerfamilie ist infolge der beständigen naßkalten Witterung zu Grunde gegangen. Die Schwalben fanden bei dem andauernden Regen und der Kälte nicht genügend Nahrung für ihre Jungen. So sah ich an einem Gasthause in Obermittweida 38 Schwalbennester, in denen viele Junge elend zu Grunde gegangen waren. Das Thal der großen Mittweida war ein Jammerthal für die armen Vögel geworden. Die Leute öffneten die Stallthür und die Schwalben räumten in den Ställen gründlich auf, mit fröhlichem Gezwitscher flogen sie ein und aus, ja gerade zu jubelnd flogen sie in die Ställe, weil sie da Nahrung fanden. Ebenso waren die Jungen in vielen Grasmückennestern erfroren. Selbst die Ebereschenblüten waren fast alle erfroren. Infolge dessen ließ sich letzten Herbst auch kein Drosselzug beobachten, da es keine Ebereschenbeere gab. Dagegen waren die Kreuzschnäbel in solch großer Zahl da, wie ich sie seit acht Jahren nicht gesehen habe, und immer noch sind unsere Wälder von diesen Waldpapageien belebt. Im

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vollen Schneegewände tummelt sich die buntschillernde Schar herum und geht auf den schneebedeckten Bäumen ihrer Nahrung, den Fichtenzapfen, nach. Ebenso beobachtete ich sehr viele Erlenzeisige, welche sowohl Fichtensamen fressen, als auch die Erlenzäpfchen gern aufsuchen.

Dieser Winter war hart und der Schnee überreichlich. Nur mittels Schneeschuhen konnte man sich im Freien fortbehelfen, und die Landbriefträger ausschließlich nur auf Schneeschuhen ihren Dienst verrichten; vom Anfang Dezember 1894 bis Mitte März 1895 gab es ununterbrochen Schlittenbahn. Wald und Flur lagen einsam und öde, und außer den Kreuzschnäbeln ließen sich nur einige Meisen und Goldhähnchen hören und auf den Straßen Goldammer, Haubenlerchen und Waldsperlinge sehen.

Dieses Jahr will der Winter nicht weichen, jetzt, Mitte März, geht immer noch der Schlitten. Die ersten Lerchen beobachtete ich am 10. März, die ersten Staare am 14. März, die ersten Edelfinken am 13. März, aber noch hörte man keinen Finkenschlag; die Misteldrossel sang am 10. März zum ersten Male, aber von Singdrosseln noch keine Spur. Mit Sehnsucht erwartet man den Frühling.

Scheibenberg, im März 1895.

Zwei Sperber in der Stadt.

Von Paul Roux.

Viele Beispiele sind schon bisher in der Monatsschrift über die Frechheit des Sperbers angeführt worden und zwar waren es Fälle, bei denen dieser Räuber sein Opfer entweder in ein Gehöft oder wohl gar bis in das Innere eines Gebäudes verfolgt hatte. Meist wird dies aber gewiß in kleineren Ortschaften der Fall gewesen sein, die ja fast immer mit Gärten oder überhaupt mit Bäumen und Gesträuch umgeben sind, wo sich der Vogel gedeckter und unbemerkter an seine Beute heranschleichen kann, als dies wohl in der Stadt möglich wäre, wo sich außer Promenaden kein Baum oder Strauch befindet. Ich hielt daher diesen Fall, den ich in der Großstadt (Leipzig) beobachtete, für interessant genug, ihn hier zu veröffentlichen.

Als ich am 25. Februar dieses Jahres Mittags 1/4 1 Uhr meinen Weg durch eine Straße der inneren Stadt nahm, glaubte ich meinen Augen kaum zu trauen, als ich einige Schritte von mir entfernt einen Sperber sah, welcher über einer stillstehenden Droschke rüttelte. Diese rüttelnde Bewegung glich sehr der des Turmfalken, mit Ausnahme einer eigentümlichen Bewegung des Schwanzes, die ich bei diesem noch nicht beobachtet habe. Inzwischen war ich bis an die Droschke herangekommen. Ich sollte bald gewahr werden, was den Vogel so interessiert hatte. Nämlich plötzlich stieß er mit fabelhafter Schnelligkeit unter dieselbe und kam mit einem Sperling in

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Markert Adolf

Artikel/Article: Ornithologische Beobachtungen im sächsischen Obererzgebirge. 196-197